

JIABS

Journal of the International
Association of Buddhist Studies



Volume 32 Number 1-2 2009 (2010)

JIABS

Journal of the International
Association of Buddhist Studies

Volume 32 Number 1–2 2009 (2010)

Obituaries

HU Hayan VON HINÜBER

*In memoriam, 季羨林 Ji Xianlin (6. August 1911 – 11. Juli
2009)* 5

Articles

James A. BENN

The silent saṃgha: Some observations on mute sheep monks. . . . 11

Vincent ELTSCHINGER

Ignorance, epistemology and soteriology – Part I 39

Frances GARRETT

Eating letters in the Tibetan treasure tradition 85

Sarah H. JACOBY

*“This inferior female body:” Reflections on life as a Tibetan
visionary through the autobiographical eyes of Se ra mkha’
'gro (bde ba'i rdo rje, 1892–1940).* 115

Andrew McGARRITY

*Āryadeva's gradual stages: Their transmission from India to
Tibet* 151

Jan-Ulrich SOBISCH

*Interpreting the tantras: A Tibetan debate on the numbers of
adepts admissible to tantric consecration.* 213

Tibetan scholasticism in the 11th and 12th centuries

Contributions to a panel at the XVth Congress of the International
Association of Buddhist Studies, Atlanta, 23–28 June 2008

Guest editors: Pascale Hugon and Kevin Vose

Pascale HUGON and Kevin VOSE

Introduction – Unearthing the foundations of Tibetan Buddhist philosophy 237

Kazuo KANO

rÑog Blo ldan śes rab's position on the Buddha-nature doctrine and its influence on the early gSañ phu tradition 249

Kevin VOSE

Making and remaking the ultimate in early Tibetan readings of Śāntideva 285

Pascale HUGON

The origin of the theory of definition and its place in Phya pa Chos kyi señ ge's philosophical system 319

Jonathan STOLTZ

Phywa pa's argumentative analogy between factive assessment (yid dpyod) and conceptual thought (rtog pa) 369

Georges DREYFUS and Drongbu TSERING

Pa tshab and the origin of Prāsaṅgika 387

Thomas DOCTOR

In pursuit of transparent means of knowledge – The Madhyamaka project of rMa bya Byañ chub brtson 'grus 419

Chizuko YOSHIMIZU

Žañ Than sag pa on theses (dam bca', pratijñā) in Madhyamaka thought. 443

In memoriam

季羨林 Ji Xianlin

(6. August 1911 – 11. Juli 2009)

Haiyan Hu-von Hinüber

Ji Xianlin ist am 11. Juli 2009 kurz vor seinem 98. Geburtstag in Peking gestorben. Als einer der führenden Indologen, Tocharologen und Buddhismusforscher hinterlässt er der wissenschaftlichen Welt ein reiches Erbe. Ji Xianlin wurde im Dezember 2002 anlässlich der 13. Konferenz der IABS in Bangkok zum Ehrenmitglied gewählt.

Als Ji Xianlin am 06. August 1911 in der nordchinesischen Provinz Shandong (山東) geboren wurde, fand gerade eine Wende in der chinesischen Geschichte statt, im Zuge derer das Kaisertum durch die Xinhai-Revolution (辛亥革命) gestürzt wurde. In den darauf folgenden Jahrzehnten befand sich China in einem Umbruch wie selten zuvor. Als Zeitzeuge hat Ji Xianlin die Entwicklungen des Landes beinahe ein Jahrhundert miterlebt und mitgestaltet. In seinem Lebenslauf spiegelte sich diese bedeutende Epoche der geisteswissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlung Chinas vom 19. bis ins 21. Jahrhundert wider.

Der aus einer armen Bauernfamilie stammende Ji Xianlin wuchs bei seinem Onkel in der Provinzhauptstadt Jinan (濟南) auf, der ihm eine solide Schulbildung ermöglichte. Sein Weg zur Indologie und Buddhismusforschung führte über das Germanistik-Studium. 1930 begann er an der Eliteuniversität Qinghua (清華) in einem englischsprachigen Programm das Fach „Europäische Literatur“ mit Schwerpunkt „Deutsche Philologie“ zu studieren, das er 1934 mit der Bakkalaureus-Arbeit „The Early Poems of Hölderlin“ abschloss. Durch die Lehrveranstaltung „Übersetzungsliteratur buddhistischer Texte“ (佛經翻譯文學), die Prof. Chen Yinke (陳寅恪

Journal of the International Association of Buddhist Studies
Volume 32 • Number 1–2 • 2009 (2010) pp. 5–9

1890–1969), der erste im Westen ausgebildete Buddhisten-Chinase, dort abhielt, kam der junge Ji Xianlin zum ersten Mal mit Sanskrit und Buddhismus in Berührung.

Im Spätherbst 1935 traf Ji Xianlin, dank eines Austauschprogramms mit Deutschland, in Göttingen ein, wo er im Frühjahr 1936, als Ernst Waldschmidt (1897–1985) gerade an die Georg-August-Universität berufen worden war, Indologie als Hauptfach wählte. Da sein Doktorvater E. Waldschmidt zu Beginn des Zweiten Weltkrieges eingezogen wurde, übernahm sein bereits emeritierter Vorgänger, Emil Sieg (1866–1951), die Betreuung des einzigen Doktoranden der Indologie und las mit ihm *Ṛgveda*, Pāṇinis *Aṣṭādhyāyī*, Patañjalis *Mahābhāṣya*, Dandins *Daśakumāracarita* usw. Darüber hinaus hielt es E. Sieg für wichtig, dass der werdende Indologe aus China Tocharisch erlernte, und brachte Ji Xianlin daher sowohl das Ost- als auch das Westtocharische bei. 1941 wurde Ji Xianlin mit der Dissertation „Die Konjugation des finiten Verbums in den Gāthās des Mahāvastu“ promoviert. Kriegsbedingt musste er die Zeit bis zur Heimkehr mit einem Lektorat im sinologischen Seminar überbrücken, das er bereits 1937 angetreten hatte.

Der zehnjährige Aufenthalt in Deutschland bildete die Grundlage für Ji Xianlins Leben als Orientalist. Im Spätherbst 1945 verließ er Deutschland und kehrte 1946 nach elf Jahren über die Schweiz, Frankreich, Vietnam und Hongkong nach China zurück, wo er von der Peking-Universität als ordentlicher Professor mit dem Auftrag berufen wurde, eine Fakultät für Orientalistik aufzubauen, deren Gründungsdekan er war; er führte das Dekanat bis 1983 selbst. 1956 wurde Ji Xianlin zum ordentlichen Mitglied der Chinesischen Akademie gewählt. Seine wissenschaftliche Tätigkeit, die in Göttingen begonnen hatte, dauerte fast 70 Jahre. Seine Forschungsarbeit in China entwickelte sich in zwei Abschnitten: (a) von 1946 bis zur „Kulturrevolution“ im Jahr 1966, und (b) vom Jahr 1977, dem Jahr, in dem Reform und Eröffnung Chinas begannen, bis zu seinem Tod im Jahr 2009. Die durch die zehnjährige Kulturrevolution verursachte Lücke lässt sich aus seiner Bibliographie deutlich erkennen. In den 80er und 90er Jahren hingegen, bis ins hohe Alter hinein, hat Ji Xianlin außergewöhnlich viele wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht.

Nach der Berufung an die Peking-Universität stellte Ji Xianlin bald fest, dass dort die Grundvoraussetzungen nicht vorhanden waren, um philologische Forschungen, wie er diese aus Göttingen kannte, fortzuführen. Deswegen musste er sich auch anderen Forschungsgebieten zuwenden. Dieser Wechsel der Forschungsrichtung hat im Laufe der Zeit zu einer stetigen Ausweitung seiner Arbeitsgebiete geführt. Bereits 1998/99 erschien sein damaliges Gesamtwerk in 24 Bänden.¹ An dieser Stelle seien nur einige Schwerpunkte aus Ji Xianlins indologischer und buddhologischer Forschung in Erinnerung gerufen: (1) Altindische Philologie bzw. Sprache des frühen Buddhismus; (2) Tocharisch, bes. Maitreyasamitināṭaka; (3) Chinesische Übersetzungen aus der Sanskrit-Literatur; (4) Bearbeitung von Sanskrit-Handschriften aus China;² (5) Geschichte des Buddhismus in Indien, China und Zentralasien; (6) Geschichte Indiens; (7) Kulturhistorische Beziehung zwischen China und Indien.³

¹ Beginnend mit 2009 veröffentlicht der Verlag Waiyu Jiaoxue yu Yanjiu (外語教學與研究出版社) in Peking das Gesamtwerk von Ji Xianlin in 30 Bänden 《季羨林全集》30 卷. Diesen Hinweis habe ich Prof. Seishi Karashima (辛嶋靜志), ebenfalls einem persönlichen Schüler von Ji Xianlin, zu verdanken.

² Zu Ji Xianlins Publikationen in diesen vier Bereichen vgl. Hu-v. Hinüber, 季羨林 Ji Xianlin (1906–2009), in: *Tocharian and Indo-European Studies*, vol. 12, Kopenhagen 2010 (in Druck). Seine Publikationen von 1929 bis 1991 wurde von Li Zheng (李錚) zusammengetragen in *Papers in Honour of Prof. Dr. Ji Xianlin on the Occasion of His 80th Birthday*, ed. by Zh. Li & Zh. Jiang et al., 2 vols., Nanchang 1991, S. 1–35; vgl. ferner 《季羨林學術著作自選集》*Ji Xianlin Xueshu Lunzhu Zixuan Ji* [Von Ji Xianlin selbst ausgesuchte wissenschaftliche Abhandlungen], Beijing 1991, S. 670–675.

³ In die folgenden Sammelbände wurden die wichtigsten Publikationen von Ji Xianlin, die er selber für nennenswert hielt, aufgenommen: 季羨林 (Ji Xianlin), 《中印文化關係史論文集》*Zhongyin Wenhua Guanxishi Lunwenji* [Abhandlungen zur Geschichte der kulturellen Beziehung zwischen China und Indien], Beijing 1982; 季羨林 (Ji Xianlin), 《印度古代語言論文集》*Yindu Gudai Yuyan Lunwenji*, *Ausgewählte kleine Schriften zur altindischen Philologie / Selected Papers on the Languages of ancient India*, Beijing 1982; 季羨林 (Ji Xianlin), 《原始佛教的語言問

Trotz seiner vielfältigen Verpflichtungen betrachtete sich Ji Xianlin in erster Linie als Hochschullehrer. Daher hat er bis zum 85. Lebensjahr seine Lehrtätigkeit ausgeübt. In der von ihm beinahe 40 Jahre lang geleiteten Fakultät für Orientalistik, die als Chinas größte Institution für das Fachgebiet gilt, werden heute wie damals Sanskrit, Hindi, Urdu, Bengali, Tamil, Persisch, Arabisch, Japanisch, Koreanisch, Birmanisch u.a. unterrichtet. Mehr als 6.000 Fachkräfte wurden hier ausgebildet, darunter etwa 30 chinesische Botschafter für den diplomatischen Dienst. Ji Xianlin kümmerte sich besonders intensiv um die Heranbildung talentierter Nachwuchskräfte und scheute keine Mühe, den von ihm betreuten Studierenden Fortbildungsmöglichkeiten im Ausland zu eröffnen. Er setzte sich ebenso für seine Mitarbeiter in der Fakultät wie für seine Studenten ein. Seine Zielstrebigkeit in der Forschung und seine persönliche Bescheidenheit machten ihn beliebt und berühmt.

1953 wurde Ji Xianlin Mitglied des ersten *Volkskongresses der Stadt Peking* (北京市政協). 1956 wurde er in die kommunistische Partei Chinas aufgenommen. Er war Mitglied des Nationalkomitees der zweiten (1954), der dritten (1959), der vierten (1964) und der fünften (1978) *Politischen Beratenden Konferenz Chinas* (全國政協), eines der höchsten politischen Gremien in China. 1983 stieg er zum Mitglied des *Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses Chinas* (人大常委會) auf. Ji Xianlins Zivilcourage und sein wissenschaftspolitisches Engagement zeigten sich auch darin, dass er seine Meinungen sehr offen äußerte, ohne sich jemals von offiziellen Vorgaben der Zentralregierung beeinflussen zu lassen.

Als Botschafter von Kultur und Wissenschaft bereiste Ji Xianlin zahlreiche Länder Asiens und Europas wie Indien, Nepal, Japan, Korea, Thailand, Syrien, Ägypten, Irak, Burma und Deutschland,

題》*Yuanshi Fojiao de Yuyan Wenti* [Zur Frage der Sprache des frühen Buddhismus], Beijing 1985; 《季羨林學術著作自選集》*Ji Xianlin Xueshu Lunzhu Zixuan Ji* [Von Ji Xianlin selbst ausgesuchte wissenschaftliche Abhandlungen], Beijing 1991; 《季羨林佛教學術論文集》*Ji Xianlin Fojiao Xueshu Lunwenji* [Kleine Schriften zum Buddhismus von Ji Xianlin], Taipei (Series of the Chung-Hwa Institute of Buddhist Studies 4) 1995.

auch die ehemalige DDR, die ehemalige Sowjetunion und Taiwan. Ji Xianlin legte besonders großen Wert auf die freundschaftliche Beziehung zwischen Indien und China als zwei Länder mit großen Kulturen, die sich immer gegenseitig bereichert hatten. Er besuchte Indien mehrmals (1951, 1955, 1978 und 1985), manchmal für längere Zeit, und traf mit mehreren Präsidenten der indischen Republik zusammen. Er war auch ein gesuchter Gesprächspartner für indische Medien und Chinaforscher. Über zwei Jahrzehnte war Ji Xianlin Schirmherr der „Stiftung für Indisch-Chinesische Freundschaft“, die von der britischen Schriftstellerin Han Suyin ins Leben gerufen wurde. Wissenschaftliche Kontakte pflegte Ji Xianlin hauptsächlich mit Europa und Japan. Eine enge Freundschaft verband ihn ferner mit der thailändischen Prinzessin Maha Chakri Sirindhorn, die an der Peking-Universität studiert hatte.

In China selber wurde Ji Xianlin mit Forschungspreisen für seine oder von ihm geleitete Projekte überhäuft. Hinzu traten zahlreichen Ehrungen aus dem Ausland. Im November 1992 verlieh ihm die Sanskrit-University Varanasi den höchsten Lobpreis. 1998 erhielt er von der Universität Teheran die Ehrendoktorwürde für seine Beiträge zur Zentralasienforschung. Am 5. Juli 1999 überbrachten ihm der Präsident der Sahitya Academi und der indischen Botschafter in China die Ehrenurkunde eines „Honorary Fellow of India’s National Academy of Letters“. 2000 überreichte ihm die deutsche Botschaft in Peking die goldene Medaille seiner alma mater, der Universität Göttingen. Im Dezember 2002 wurde er anlässlich der 13. Konferenz der IABS zum Ehrenmitglied gewählt. Besonders hervorzuheben ist, dass die indische Regierung am indischen Nationalfeiertag 2008 Ji Xianlin bisher als dem einzigen Chinesen den Orden *Padma Bhushan* verlieh. Am 12. Mai desselben Jahres ernannte die Japanische Akademie Ji Xianlin als ersten Chinesen aus der Volksrepublik China und als dritten Nichtjapaner nach Sylvain Lévi und Louis Renou zum Ehrenmitglied.

Als eine Leitfigur für die wissenschaftliche Welt Chinas reicht Ji Xianlins Einfluss weit über seine Leistung als Fachgelehrter hinaus. Die Erinnerung an ihn wird weiterleben als an einen neuzeitlichen Bodhisattva, der die Weisheit des Ostens mit der Wissenschaft des Westens zu verbinden wusste.